

dir das Wort, in deinem Munde und in deinem Herzen! — Dies ist das Wort des Glaubens, welches wir verkünden. Denn wenn du mit deinem Munde Jesus als Herrn bekennt und glaubst in deinem Herzen, daß Gott ihn auferweckt hat von den Toten, wirst du gerettet werden. Das Herz nämlich vertraut gläubig zum Gerechwerden; mit dem Munde aber bekennt man zum Gerettetwerden.“ (V. 5—10).

Daß letzter Sinn, Ziel und Erfüllung des Gesetzes erst in Jesus Christus offenbar, wirklich und für Menschen möglich geworden (10, 4), das beleuchtet nun der Apostel durch zwei Stäbe, die einander ergänzen. Einmal die unabdingbare Forderung der Gesetzes-Gerechtigkeit des Alten Bundes: Nur, wer nach dem Gesetze wirklich tut, wer es in seinem vollen Umfang hält, wird in der so erworbenen Gerechtigkeit das Leben haben (V. 5 gleich Lev. 18,5; vgl. Gal. 3, 11f; 5, 3). Dem Nachweis, daß unter dieser unabdingbaren Voraussetzung ohne Christus schlechthin alle Menschen des ewigen Todes wären, hat Paulus im ersten Teil des Briefes geführt.

So lange er selbst sich unter dieser bei allem guten Willen unerfüllbaren Forderung (vgl. 3, 9ff; Ps. 14, 1ff) wie unter einem Fluch befand (Gal. 3, 13) war auch dem Pau-

lus das andere Wort wie ein Hohn erschienen, das die Nähe- und Leicht-Erfüllbarkeit des Gesetzes triumphierend verkündet (Deut. 30, 12, 14). Seither aber war es ihm wie Schuppen von den Augen gefallen und nun wußte er's (V. 6—10): Wenn dort gefragt ward, ob man etwa erst noch in den Himmel hinaufsteigen müsse, um die Lebens-Quelle zu finden, so deutete das im Mysterium schon darauf, daß der Christus ja vom Himmel gekommen ist, also nicht erst heruntergeholt zu werden braucht. Wenn als Gegenstück gemäß Ps. 107 (LXX: 106, 26) — auch gefragt werden mochte, ob man in den Höllen-Abgrund hinunter müsse, so lautete die Antwort: Christus ist ja schon „niedergefahren zu den Unteren und am dritten Tage wieder auferstanden von den Toten (vgl. 1. P. 3, 19, 21f). Wenn es also bei Moses hieß: Nahe ist dir das Wort . . ., dann war dies wahr, wirklich wunderbar wahr geworden, in Gestalt des Wortes vom Glauben an den auferstandenen Herrn, dessen in Liebe tätiges Bekenntnis (wie es der dritte Teil des Briefes 12, 1ff entwickelt) uns die Rettung bringt.

Anmerkung zu V. 6: „Die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht“, P. will hier nicht einen ‚Schriftbeweis‘ gegen die Juden führen, wie solche meinen und ihm dann ‚Schriftfälschung‘ vorwerfen, weil er das zweimalige „danach tun“ Dt. 30, 12, 14 wegließ (obwohl er es doch eben V. 5 als ‚mosaisch‘ klar genug zitierte!). sondern er will den christlichen ‚Brüdern‘ (10, 1) zeigen, wie die scheinbar überkühnen Worte Moses' in Christus bewahrheitet sind (2. K. 1, 20; Apk. 3, 14): Weil Er tat, können wir — nach-tun.

6. „Ich will heiligen Meinen großen Namen“

Ein Appell an die Christenheit in den Ereignissen um Israels Staatwerden

Anläßlich der Jahresversammlung der Schweiz. Evang. Judenmission in Basel am 29. Juni 1949 wurden einige Mitteilungen gemacht, die zu fruchtbarem Nachdenken über Gottes Absichten mit dem neuen Staate Israel Anlaß geben könnten und darum hier skizziert sein mögen.

Dr. Lilli Wreschner aus Jüdisch-Jerusalem berichtete von ihren dortigen Erfahrungen während der Belagerungszeit. Sie war mit einigen wenigen anderen evangelischen Christen auch nach Ablauf des englischen Mandats geblieben, damit die Stadt nicht ganz von Zeugen Jesu Christi verlassen werde. Sie erwartete aber — wie die anderen Christen, mit denen sie Verbindung hatte, — angesichts des fanatischen Nationalismus der Zionisten und der ganz enormen materiellen Übermacht der vereinigten Araberstaaten nichts anderes als ein Gottesgericht über einen eigenmächtigen Versuch, die Zerstreuung des Gottesvolkes unter die Völker zu beenden.

Um so mehr überraschten dann die tatsächlichen Ereignisse. Was Jerusalem anlangt, so wäre die jüdische Neustadt im Frühling 1948 binnen kurzem dem Durst erlegen, weil das sie beliefernde Wasserwerk in Latrun von den Gegnern besetzt war, wenn nicht vorher die Araber im von ihnen bewohnten Teil der Neustadt Zisternen hätten vollaufen lassen und dann am 15. Mai 1948 in grundloser Panik geflohen wären: Das Wasser der Araber ermöglichte dann den jüdischen Bewohnern der Stadt, zunächst einmal bis zum ersten Waffenstillstand durchzuhalten. Dieser kam genau im rechten Moment; denn an seinem Vorabend hatte jeder Verteidiger noch je zwei Schuß Flintenmunition. Artillerie, Mörser und dergleichen gab es in Jerusalem während dieser ersten Kriegsphase überhaupt nicht. Andererseits begingen die Araber absolut unbegreifliche militärische Fehler im Einsatz ihrer weit überlegenen Waffen, nicht nur gegenüber Jerusalem, so daß auch nüchterne, ja unreligiöse Beobachter (wie Scott

Morrison in „Judaica“, V, S. 193 bezeugt), sich dem Eindruck nicht entziehen konnten, hier sei auf übernatürliche Weise dafür gesorgt worden, daß eine nach dem Naturlauf hoffnungslose Minderheit sich gegen eine ungeheure Übermacht im Heiligen Lande behaupten konnte. (Stellenweise scheint es bis zu Ereignissen von der Art des 2. bzw. 4. Kön. 7, 6 berichteten gekommen zu sein, wie der Bericht-erstatte Augenzeugen erzählt hatten). Jene Christen, die das an Ort und Stelle miterlebten, wurden angesichts alles dessen auf jene Prophetie Ezechiels (Kap. 36) aufmerksam, wonach die Heimkehr der Juden in ihr Land nicht als Folge, sondern als *Voraussetzung* ihrer Umkehr von Gott veranlaßt werden würde, weil Er Seinen großen Namen heilig halten lehren will, der durch des Gottesvolkes Zerstreuung und Verhalten unter den Weltvölkern entweiht wurde. So wäre Israels Sieg nicht Lohn für wohlverdienenes Verdienst, sondern reiner Gnaden-Anruf, sich Verdienst — in dankbarem Hinhören — zu erwerben.

In diesem Zusammenhang mußte ein starker Eindruck auf die Zuhörer davon ausgehen, daß der Leiter der Versammlung, Pfarrer Robert Brunner, im Anschluß an Dr. Wreschners Bericht aus Jerusalem mitteilte, der Vertreter der Schottischen Kirche, Scott Morrison, habe aus Israel von Unterredungen mit Unterrichtsminister Rabbi Fishmann und anderen Behördenvertretern die überraschende Mitteilung heimgebracht, daß diese nichts gegen eine Wiederaufnahme der missionarischen, auch der ‚judenmissionarischen‘ Arbeit, christlicher Kleriker einzuwenden hätten. (Wie wir hören, ist inzwischen schon H. Kosmala vom früheren Institutum Judaicum Delitzschianum, Leipzig, von London nach Israel abgegangen). „Es mag seltsam erscheinen, aber es ist so, daß die neue Freiheit im eigenen Staate allen Juden eine freiere Stellung der christlichen Evangelisation gegenüber gebracht hat“,

schreibt hierzu *Scott Morrison* selbst („Judaica“ V, S. 197).

Wachet und betet! Wofern hier wirklich eine neue Stunde der Heilsgeschichte schlägt, möchten wir katholischen Christen sie nicht verschlafen! Beten wir zuerst, daß alle, denen in diesen Dingen Verantwortung zufällt, hören und tun mögen, was Gott uns durch das im Lichte Seines Wortes betrachtete Geschehen zu geben verheißt und zu tun heißt. Und erwägen wir sodann jenes unseren evangelischen Brüdern so erhellend scheinende Ezechiel-Wort (36, 20—27) in unseren Herzen:

„Als sie unter die Heiden kamen, wo sie nun hingekommen waren, da entheiligten sie Meinen heiligen Namen, indem man von ihnen sagte: Des HERRN Volk sind diese; aus Seinem Lande mußten sie wegzieh'n, — Da dauerte Mich Meines heiligen

Namens, welchen das Haus Israel entheiligt hatte unter den Völkern, zu denen sie gekommen waren. Darum sprich so zum Hause Israel: So spricht der HERR, mein Gebieter: Nicht eurentwillen, Haus Israel, tu Ich es, sondern um Meines heiligen Namens willen, den ihr entheiligt habt unter den Heiden, zu denen ihr gekommen. *Ich will heiligen Meinen großen Namen*, der entheiligt ist unter den Völkern, den ihr entheiligt habt unter ihnen, damit die Völker erfahren, daß Ich der HERR bin, wenn Ich Mich an euch als der Heilige erweisen werde vor ihren Augen. Denn Ich will euch von den Völkern wegnehmen und euch sammeln aus allen Ländern und in euer Land zurückführen. Dann will Ich euch mit reinem Wasser besprengen, daß ihr rein werdet . . . Ich gebe euch ein neues Herz . . . Meinen Geist, Ich lege Ihn in euch . . .“

7. Auszug aus der Erklärung des Niederländischen Reformierten Rates für Kirche und Israel

Der Reformierte Rat für Kirche und Israel will durch seine Arbeit die ganze Kirche wachrufen, nicht nur für, sondern auch *durch* seine Arbeit.

In diesem Ruf an die Kirche geht es dem Rat nicht nur darum, Liebe für das Volk Israel zu wecken, sondern auch Verständnis, Einsicht und Kenntnis. Es fällt uns täglich auf, wie weit sich die Gemeinde von Israel eigentlich entfernt hat, nicht nur von Israel als einer nationalen Einheit, sondern als dem Offenbarungsvolk, als gottgewolltem geistlichem Kern der Menschheit.

... Wir sehen ein begrenztes Interesse eines Ausschnittes der Gemeinde als „Freunde Israels“; es bestehen innerhalb des kirchlichen Gebietes einzelne Enklaven, die sich für die Sache der Judenmission einsetzen, ohne daß die Gemeinde als Ganzes in Bewegung kommt. Wir haben eine humanistische Verkürzung der Eschatologie und eine große Blutarmut in unserem historischen Denken. Eine Folge davon ist die Überschätzung der Kirche als Kirche, ein fehlendes Bewußtsein, daß die Kirche ja nur Interimscharakter trägt und eine vorläufige Aufgabe hat . . .

Wir können dies alles unter *einen* Nenner bringen: wir sehen nicht das überwältigende Einheitsmotiv der Heiligen Schrift, dessen Bezeugung Israel aufgetragen ist, das Israel jeden Tag in seinem Bekenntnis bekennt: „Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Gott“, und dem es nachstrebt in der Jichud, der Vereinigung von Seele und Welt mit Gott, und damit dem „Einswerden“ der Seele selber und der Welt selber. Nie kann Israel in der Kirche das wahre Israel, die legitime Fortsetzung seines eigenen Lebens erkennen, wenn diese unerschütterliche Einheit, im Wesen, Handeln, Denken und Lehren, nicht das Erste ist, was in der äußeren Erscheinung der Kirche auf Erden auffällt.

Und die Kirche hat ja im Grunde noch eine viel größere Möglichkeit als das jüdische Volk selber, die Einheit als das Wesen der Religion zu offenbaren, weil das Faktum Jesus Christus solch eine starke zentripetale Kraft bedeutet und das Kreuz von Golgatha mit seinem „Es ist vollbracht“ alle Menschen und Dinge selber hinanzuziehen vermag zu dem einen Mittelpunkt, dem magnetischen Pol

der Welt und der Geschichte, der alle Zeiten und alle Orte zu einem Augenblick und einem Punkt zusammenzieht.

Als Folge all dieser Einsichten und Erwägungen gestaltete sich nun das ganze Bild von der Aufgabe und Methode unseres Rates neu.

Die Methode der Judenmission bestand stets — und sie darf natürlich nicht vernachlässigt werden — im individuellen Zeugnis zum Juden als einzelnen. Über die Tatsache hinaus, daß individuelle Arbeit nie auf mehr als individuellen Segen rechnen kann, wurde dabei vergessen, wie der Aspekt der Kirche als Ganzes — Israel als eine fremde Religion erscheinend oder im besten Fall als eine freundschaftliche Nebenreligion — diesem Zeugnis direkt entgegenarbeitet.

Auch das weitergehende Ziel unseres Rates, das offizielle Gespräch der Kirche als Ganzem mit den Vertretern der Synagoge als Ganzer, konnte so nicht zu seinem Recht kommen. Nicht nur deswegen, weil die Synagoge in ihrer heutigen Zusammenstellung diese Begegnung nicht wagte . . . Das moderne Judentum ist nicht länger erfüllt mit Haß gegenüber der Person von Jesus von Nazareth. Sofern es noch nicht ganz zu einer säkularistischen Gleichgültigkeit abgesunken ist, hat es im Gegenteil eine große Ehrfurcht vor Jesus und seiner Lehre. Es kann dem Anspruch von Jesus nicht länger aus dem Weg gehen. Die Möglichkeit einer wirklichen Begegnung mit dem Christus der Schrift zu entgehen, hat es gesucht in der Konstruktion einer tiefen Kluft zwischen dem Urchristentum und dem späteren Christentum, zwischen Jesus und Paulus. Dieser jüdischen Beurteilung der Evangelien boten wir Stütze durch ein betrübliches Stück neutestamentlicher Wissenschaft in unserem Protestantismus. Das moderne Judentum hat sogar Wege gefunden, Jesus für sich zu fordern als einen der edelsten Zeugen des Judentums . . .

... Die heutige Synagoge beschuldigt die Kirche, das Evangelium von Jesus entjudaisiert und paganiisiert zu haben. All diese Entwicklungen brachten den Rat für Kirche und Israel zu einer ganz andern und neuen Methode der Judenmission. Kein Jude wird nach der Überzeugung des Paulus je zu Chri-